

AKTUELLE REVIERARBEITEN

Aufgaben des Jägers im November

Fasane sind vielen Gefahren ausgesetzt; besonders wenn diese auf der Futtersuche freies Gelände aufsuchen müssen, hat der Habicht leichtes Spiel. Darum ist es sinnvoll, Futtereimer in der Deckung zu platzieren, damit dort das „Frühstück“ oder das „Abendbrot“ eingenommen werden kann.



Fasan an der Fütterung

Fasane sind eigentlich Steppentiere und verbringen die Nacht am liebsten auf dem Boden im hohen Altgras, Schilf oder ähnlicher Vegetation.

Sind jedoch viele Bodenräuber im Revier wie Fuchs, Marder, Waschbär oder Marderhund, dann bauen sie abends auf, am liebsten in Nadelbäumen. Denn hier sind sie außerdem geschützt gegen Wind und Wetter und weitgehend unsichtbar gegen Uhu und Habicht, die gerne an den Schlafbäumen zuschlagen. Hieraus erklärt sich auch die Beobachtung, dass die Gefiederten im Winter gerne die Nähe der Siedlungen aufsuchen, wo Nadelbäume und Äsung vorhanden sind, aber der Feinddruck am geringsten ist.

Eicheln satt dieses Jahr

In diesem Jahr gibt es Baumfrüchte in Hülle und Fülle, sodass die Kurrungen ihre Zugkraft verlieren, um dort Beute zu machen. Da wir aber bemüht sein müssen, die Schwarzkittel trotzdem kurz zu halten, sollten vermehrt Malbäume angelegt werden, die ähnliche Sogwirkung erzielen.



Buchenholztee auf den Boden

Sind keine Bäume vorhanden, eignet sich auch die Verabreichung einer Portion Buchenholztee auf nacktem Erdboden. Diese Plätze werden sehr gerne aufgesucht und machen die Bejagung deutlich erfolgreicher auch ohne Kirmaterial.

Hirsche reif werden lassen

In Schleswig-Holstein ist das Sika wild in den Landschaftsräumen Schwansen, Hüttener Berge (Kreis Rendsburg-Eckernförde) und Angeln (Kreis Schleswig-Flensburg) seit fast 100 Jahren eingebürgert und hat sich hervorragend entwickelt.

Obwohl es als sehr standorttreu gilt, sind Beobachtungen bekannt, dass Hirsche von Angeln nach Schwansen gewandert sind, wobei die Schlei nahe der Mündung in die Ostsee durchronnen werden muss.



Erntehirsch der Klasse I



Enten ohne Nachwuchs



Die Begegnung mit Sauen ist für Hunde lebensgefährlich.

Fotos: Jürgen Eckardt

Der Bestand beträgt zurzeit zirka 1.000 Stück und zeigt kapitale Trophäen.

In den gepflegten Revieren ist das Wild tagaktiv und somit gut zu beobachten, sodass gut veranlagte Stücke bis zur Reife gehegt werden können. Erst dann erfolgt die Erlegung.

Das Wildbret ist besonders delikat und meist schon vor dem Erlegen verkauft, es gelangt gar nicht erst in den Handel.

Magerer Entenstrich zu erwarten

Der lange, dürre Sommer hat viele Kleingewässer und Feuchtgebiete trockengelegt, sodass günstige Nahrungsquellen verloren gingen.

Die noch nicht flüggen Jungenten mussten oft zu Fuß noch vorhandene Gewässer aufsuchen, wobei Verluste durch Räuber überdurchschnittlich waren.

Das Wasserdefizit hat sich noch längst nicht normalisiert, was bedeutet, dass Entenbraten eher

selten auf dem Speisezettel stehen wird.

Drückjagden gut organisieren

Neben den üblichen Maßnahmen bezüglich des Ablaufes und der Durchführung einer Drückjagd muss unbedingt ein Schwerpunkt auf die Fürsorge für unsere vierläufigen Helfer gelegt werden. Neben einer vorab abgeschlossenen Tagesversicherung auf Leib und Leben muss unbedingt eine tierärztliche Sofortversorgung gewährleistet sein. Es genügt nicht, wenn die Jagdleitung die Tierarztpraxen in der Umgebung auflistet, wenn diese am Wochenende jedoch geschlossen sind und nur Anrufbeantworter die üblichen Aussagen abspielen. Entweder ärztliche Hilfe ist Vor Ort, oder aber im Nahbereich sind Tierkliniken informiert und dienstbereit, die mit Jagdunfällen erfahren sind.

Jürgen Eckardt
freier Autor